



Predigt zum 1. Adventssonntag 2020

Im Frühjahr wurden wir vom Corona - Lockdown kalt erwischt. Das Osterfest ist praktisch ausgefallen, Ostergottesdienste konnten nicht stattfinden, und auch viele Familienfeiern mussten abgesagt werden. Wie wir in diesem Jahr Weihnachten feiern können, das wissen wir jetzt noch nicht. Mit welcher Haltung kommen wir also durch diese Adventszeit?

Mit diesen Fragen und vielen anderen sind wir jetzt ziemlich beschäftigt, mit diesen Fragen kommen wir heute zu Jesus und suchen wir nach der Antwort, ich selbst auch. Wenn wir heuer in Israel waren, und zwar in Tabgha am See Genezareth, dem Ort der Brotvermehrung Jesu. Es ist ein wunderbarer idyllischer Ort, wo Jesus selbst einst am Seeufer gewandert ist und seine ersten Jünger berufen hat. Wir haben dort die Eucharistie gefeiert, nach der Eucharistie habe ich am See ganz in der Stille gegessen und dachte darüber nach, wie wohl Jesus selbst auch mit seinen eigenen Fragen, Problemen, Ungewissheit, Angst einst an diesem Ufer saß und vielleicht sogar manchmal an seiner eigenen Berufung zweifelte. Aus dem kleinen Kind in der Krippe war ein junger Mann geworden, der am See Genezareth alles andere als leichte Stunden hatte. Er musste dort gemäß dem Johannesevangelium erleben, wie etliche Anhänger ihn verließen und hat sogar seine zwölf Jünger gefragt: „Wollt auch ihr gehen?“ Jesus kommt einem im Heiligen Land und besonders am See Genezareth menschlich äußert nahe. Ich kann insofern jedem nur raten, wenn irgend möglich einmal im Leben dort hin zu fahren. Wenn man dort ist, braucht man keine große Theologie. Auf einmal wird Jesus sehr lebendig.

Aber wir sind heute in der Kirche, wo Jesus auch lebendig ist, auch bei euch zu Hause, wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Es kann gleiche hier und jetzt geschehen wie in Israel am See Genezareth, so es ist bei mir diese Woche geschehen, ich gehe oft in dieser Zeit wandern nach St. Michael, dann mache ich die Pause in der Kirche. Ich habe dort die Antwort auf meine Fragen gefunden:

Zum Ersten: Einmal mit Solidarität. Ich schütze mich, um andere zu schützen. Wenn die Bischöfe gesagt haben, dass die Kirchen zugesperrt werden, ich war ein wenig wütend und traurig, das würde ich das letzte machen, aber dann habe darüber nachgedacht, vielleicht wir retten ein Leben, dann habe ich mit Julia und Herwig Jamek geredet, sie haben gesagt, wir haben keinen Platz mehr für Covid Patienten in Krems, unser Personal ist überbelastet, also bitte schauen wir auf Spitäler, die Personal, rette ein Leben.

Zum zweiten: Mit der Hoffnung, dass Gott uns genügend Kreativität und Halt gibt, dass wir aktiv durch diese Krise kommen und ein neues Miteinander lernen, eine neue Form Spiritualität, die uns trägt. Gerade mitten in dieser Unsicherheit. Und wir brauchen die Bereitschaft, uns auf Wandel einzulassen. Wenn wir die Corona Pandemie aktiv als Herausforderung sehen, unseren Tag neu gestalten, Rituale schaffen, bekommt auf einmal die Krise eine andere, neue Qualität.

Ich möchte gerne meine Gedanken am ersten Adventssonntag mit einem Gedicht einschließen, das in der Corona Zeit entstanden ist, möchte nicht das für die Schublade geht:

Wer ist Er?
Es heißt,
Er war einer von uns,
auf der Suche,
voller Zweifel und Fragen.
Und es heißt auch:
Er sei der Weg,
die Wahrheit und das Leben.
Wer ist Er?
Sie berichten
Von Ohnmacht und Angst,
von Folter und Tot.

Und sie erzählen
Von einer Liebe,
die Wunden heilt
und den Tod überwindet.
Wer ist Er?
Das Kind in der Krippe?
Der Mann am Kreuz?
Die Liebe, die Hoffnung, die Zukunft?
Er ist mir verborgen
- doch in manchen Momenten
begegne ich Ihm.